



vernommenen Autorität, weder geisteskrank ist, noch auch war. Die Einzelheiten dieses Falles, der wiederum auf die Zustände in unserem Irrenwesen ein schauerliches Licht wirft — auch hier spielt wieder die schmutzige Station und gewalttätige Unterbringung mit — sind so ungeheurer Art, daß man, wenn nicht die Beweismittel und das Zeugniß zahlreicher achtbarer Personen dafür beigebracht würden, es nicht für möglich halten möchte, daß wenige Monate nach dem auf Mariaberg niedergefahrenen reinigenden Gewitter solche Unrechtfertigkeiten haben geschehen können. Es ist nicht möglich, den ganzen Zusammenhang der Dinge in allen seinen Verknüpfungen hier kurz darzulegen. In der Hauptsache handelt es sich um eine häßliche Familienintrigue, die von einem inwischen verstorbenen harten Vater und von nicht minder herzlosen Verwandten gegen den jungen, in den ersten Zwanzigern stehenden Mann angezettelt worden ist, um ihn ungeschädlich zu machen. Aerzte und Anstaltsbeamte haben diesen Zweck unterstützt — ob wissenschaftlich, ob aus Leichtfertigkeit oder bona fide wird wohl die zu gewärtigende Untersuchung ergeben — und es hätte sich wahrscheinlich ewige Nacht auf den Unglücklichen herniedergeföhrt, der in seinem Kerker bereits nahe an 5 Jahre schmachtete, wenn nicht die rühmliche Energie und das nicht ruhende Rechtsgefühl eines Veters die Erlösung gebracht hätte. Die „Voss. Z.“, an die sich jener gewendet hatte, verdient die Anerkennung, durch die Veröffentlichung des schlagenden Beweises enthaltenden unfeindlichen Materials zu diesem Falle, das ganze Gewebe zerrissen zu haben.

— Rußland. Zukünftig sollen ausländische Handeltreibende in Rußland nur unter der Bedingung Geschäfte treiben dürfen, daß sie eine formelle Verpflichtung von ihnen vertretenen Firma bei sich führen, wonach diese für alle von ihnen Reisenden abgeschlossenen Geschäfte zivilrechtlich aufkommt. Außerdem sollen Handelsvereine zukünftig auch eine besondere Steuer zu entrichten haben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. In aller Stille feierte am 1. d. Mts. unter hiesiger, allgemein beliebter u. unter den Beamten hochgeschätzter Hauptzollamts-Kontrollleur Herr Gustav Schulze sein 25jähriges Dienstjubiläum als königlicher Zollbeamter. Möge dem biederen Beamten noch ein langes Lebensglück beschieden sein.

— Johannegeorgenstadt, 5. Oktober. Der Stadtgemeinerath hier selbst nahm in seiner letzten Sitzung Kenntniß von dem Beschlusse des Schulvorstandes wegen des Baues einer neuen Schule, bezieht sich aber die Abgabe einer Erklärung noch vor. Die Kosten für die Schule, die auch Turnhalle, Zimmer für die Koch- und die Nähstube enthalten soll, sind mit 200,000 M. berechnet. Die hiesige Fortbildungsschule soll auf 5 Klassen erweitert u. die Zahl der Unterrichtsstunden auf 3 für jede Klasse erhöht werden; außerdem denkt man den Zeichenunterricht facultativ einzuführen.

— Dresden. Se. Majestät der König hat den Minister des königlichen Hauses, Staatsminister a. D. von Kostitz Wallwig auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums des königlichen Hauses entbunden und den Staatsminister des Kultus und öffentlichen Unterrichts v. Seidewitz zugleich zum Minister des königlichen Hauses ernannt.

— Leipzig. Eine 3. J. fr. Frau, die in der Hohen Straße wohnt, ist am 2. d. auf eigenthümliche Weise um 60 M. gekommen. An ihrer Thür klingelte es, und die Frau, die zu Bett lag, schickte ihr 7jähriges Töchterchen hinaus, um zu öffnen. In der Annahme, der Hauswirth komme, die fällige Miete zu holen, übergab die Frau dem Kinde das Zinsbuch mit 60 M. zur Aushändigung an den Wirth. Vor der Thür stand indessen ein Unbekannter, der dem Kinde das Zinsbuch mit den 60 M. abnahm und verschwand. Später erst stellte es sich heraus, daß der Unbekannte ein vorsprechender Bettler gewesen war.

— Leipzig. Unbetheiligten Zuschauern bot, wie der „Konfekt.“ schreibt, der am Sonntag um 6 Uhr Nachmittags von Leipzig abgegangene D-Zug ein eigenthümliches Schauspiel. Wer den Zug durchschritt, konnte die Wahrnehmung machen, daß, wenn auch nicht in allen, so doch in den meisten Wagenabtheilungen, Karten gespielt wurde. Es soll, wie das genannte Blatt behauptet, sehr hoch Carté gespielt worden sein, am meisten sei aber getipelt worden. „Tippen“ ist eine Umschreibung für das „Tempeln“. Es werden 4 Streichhölzer auf den Tisch gelegt, also eine ganz harmlose Sache; dem Eingeweihten aber ist bekannt, daß die unteren Enden der Streichhölzer gleichbedeutend sind mit den Karten 7, 8, 9 und 10, während die oberen Enden die Karten Dame, König, As bedeuten. Wie hoch gespielt wurde, geht aus dem Umstand hervor, daß die Umsätze während der Fahrt von Leipzig nach Berlin über 40,000 M. betragen haben sollen. Die Umsätze des Zuges seien zum großen Theil sogenannte „Buchmacher“, zum anderen Theile Sportsmen gewesen, welche zum Rennen nach Leipzig gefahren waren und diesen D-Zug zur Rückfahrt benutzten.

— Ein verwaltungsrechtlich sehr interessanter Refus liegt gegenwärtig der königlichen Amtshauptmannschaft Leipzig zur Verathung vor und wird demnächst dem Bezirksausschuß entschieden. Die Gemeinde Leutzsch hat, da zwei Linien der preussischen Bahn den Ort passiren und auf Gemeindefeld ein Sammelbahnhof errichtet ist, den königl. preussischen Eisenbahnsteuern herangezogen. Hiergegen aber hatte der Pflanz Verfassung eingelegt, da er nicht gewillt ist, die Besteuerung als geltend anzunehmen. Die Amtshauptmannschaft wird sich demnächst zu entscheiden haben. Die Sache ist von so wichtiger, grundsätzlicher Bedeutung, daß sie voraussichtlich alle Instanzen durchlaufen wird.

— Chemnitz. Vor Kurzem konnte man in einer hiesigen Zeitung unter der Rubrik „Familien-Nachrichten“ folgende Todesanzeige lesen: „Western verchied nach langem, schwerem Leiden unser geliebter Mollly im Alter von 13 Jahren. Um stille Theilnahme bitten“ und nun folgt der Name der betreffenden Familie. Als theilnehmende Freunde mit Blumenpenden ihrer Anteilnahme Ausdruck geben wollten, stellte sich heraus, daß der „geliebte Mollly“ ein Hund war. Dem Vernehmen nach soll es sich bei dem Erlaß der betreffenden Anzeige um einen von dritter Hand ausgeführten Schabernack handeln. — Die Rüpelei dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Deberan. Zu dem Eisenbahn-Unglück wird dem Saubauer Anzeiger geschrieben: „In den Kreisen aller Bahnbeamten sah man dem Fortgange der Untersuchung gegen den verhafteten Blockwärter auf Bahnhof Deberan, dem die Schuld an dem jüngsten großen Eisenbahnunglück zugemessen

wurde, mit der allerhöchsten Spannung entgegen. Konnte man sich doch nicht gut die Schuld eines Menschen vorstellen, da das auf den Hauptstrecken der sächsischen Staatsbahnen eingeführte Blocksystem die Bedienung des Apparates nicht in eine Hand allein legt. Hat nämlich ein Zug eine Blockstation passiert, so wird das Zeichen durch einen Knopfdruck gegeben, eine rothe Scheibe steigt allein an dem einen Block auf, sondern auch auf dem nächsten in der Zugrichtung. Hat nun der Zug die nächste Blockstation passiert, so fällt die rothe Scheibe hier, zum Zeichen, daß die Strecke zwischen hier und der zurückliegenden Station frei ist, es wird das Entblockungssignal gegeben; der vorliegenden Station kommt aber selbstständig das Blockirungssignal zu, zum Zeichen, daß sich ein Zug auf der Strecke befindet. Bei dieser Sachlage mußte man natürlich auf das Untersuchungsergebniß gespannt sein. Dasselbe ist nun derartig, daß die Verwaltung unserer Staatsbahnen vollkommen gerechtfertigt dasteht. Wie verhalten, haben die vorläufigen Feststellungen ergeben, daß der betreffende Blockwärter in hohem Grade unzuverlässig keinen Dienst verwaltet hat. So hatte der Mann, als an dem Unglücksabende der Güterzug die Blockstation verlassen hatte, die weiße Scheibe aufgezogen, also das Zeichen „freie Strecke“ gegeben, obwohl der Zug in Wirklichkeit die Strecke noch gar nicht verlassen und von der vorliegenden Station das Entblockungssignal noch gar nicht gegeben worden war. Wie aber hatte der Mann es fertig gebracht, selbstständig das Entblockungssignal zu geben? Durch ein raffinirtes Mittel. Er hatte an der Signalstange draußen so lange herumgerüttelt und herumgepöcht, bis die rothe Scheibe fiel und die weiße an die Stelle herunterrutschte; der Mann ersparte dadurch einen zweiten Gang hinaus vor die Thür; er konnte ruhig drinnen bleiben, wenn das wirkliche Entblockungssignal kam, und brauchte bloß den Ausschaltknopf zu drücken. An jenem Abende hatte nun das fahrlässige Verhalten des Mannes die bekannnten furchtbaren Folgen. Der Güterzug war noch auf der Strecke, weil der Schnellzug noch nicht vorüber war; der Führer des Militärsah das fahrlässig herbeigeführte Signal „frei“ und fuhr sorglos auf der Strecke hin.

— Falkenstein. Eine empfindliche aber gerechte Strafe traf in der Schöffengerichtssitzung am Mittwoch den Fortbildungsschüler K. von hier. Derselbe hatte im Streite mit einem andern einen Faustgroßen scharfsantigen Stein ergriffen und denselben unter einen Haufen Kinder geschleudert. Dabei verletzte er einen kleinen fünfjährigen Knaben so heftig an der Stirne, daß der Arzt einen 5 cm langen Knochenplitter zu entfernen hatte. Die Verwundung hätte nach der Aussage vor Gericht eine sehr gefährliche werden und den Tod des Kindes herbeiführen können. Das Schöffengericht verurtheilte den Thäter zu 2 Monaten Gefängniß. Der Herr Amtsanwalt legt in seinen Ausführungen dar, daß dieser Fall eine ganz besondere Nothwendigkeit behande, da doch ein Mensch in solchem Alter die nöthige Ueberlegung besitzen müsse. Das Werfen mit Steinen sei in unserer Stadt zur wahren Landplage geworden, so daß man keinen Augenblick sicher sei, von einem solchen Geschosse getroffen zu werden. Möge dieser Fall Allen zur Warnung dienen.

— Nach einer vom Oberlandsgericht bestätigten Entscheidung des Landgerichts in Newted haben die Mitspieler eines Lotterieloses kein Recht, einen käuflichen Anteilhaber ohne Weiteres auszuschließen, vielmehr habe der Käufliche trotz Ausschlußklärung weiter Anteil am Loose und Anspruch auf seinen Gewinntheil. Er sei und bleibe Miteigentümer des Losses, der durch eine einseitige Erklärung seines Eigenthumsrechtes nicht verlustig gehen könne.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Kontinuirlich fortzusetzen.)

Berlin, 8. Oktober 1870. Ein Rückblick auf die Festungen Ostfrankreichs zeigt jetzt als genommen: Straßburg, Toul, Marsal, Metz, Sedan, Vion, Vülstein, Echtenberg, Weissenburg; als belagert: Thionville, Metz, Verdun, Reims, Longwy, Schlettstadt, Reubersbach. Karlsruhe, 8. Oktober 1870. Ein Telegramm der Karlsruher Zeitung aus Lunéville vom 8. Okt., 10 Uhr Morgens, an den Großherzog meldet: Eitel, 7. Oktober. Bestern ein siegreiches Gefecht bei St. Remy und Kompartie gegen französische Linie und Mobilgarde. Nach 4 Uhr war der Feind in voller Flucht auf Namberwillers. Im Gefecht waren die Feinde 6 Bataillone, 2 Eskadrons, 2 Batterien, der Feind war 14,000 Mann stark. Der diesseitige Verlust beträgt 20 Offiziere und 410 Mann todt oder verwundet, der feindliche Verlust ist mehr als dreifach höher. 6 Offiziere und 600 Mann, meist Einie wurden unversehrt gefangen. (Namberwillers liegt zwischen Epinal und Lunéville nordwestwärts von Colmar.)

Berlin, 8. Oktober 1870. Der Feind fährt fort, mit seinem Festungsbesatz auf einzelne deutsche Posten zu feuern. Vor Reubersbach, 8. Oktober 1870. Der Festungs-Kommandant verweigert die Uebergabe. Vorreit wird die Stadt seit gestern mit leichten Geschützen von verschiedenen Seiten bombardirt.

Dresden, 9. Oktober 1870. Se. Maj. der König Johann hatte durch seinen General-Adjutanten, General-Leutnant von Thielau dem Bundesfeldherren in dessen Hauptquartier das Großkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens, im Mittelstück mit einem Vorbeerkranz geschmückt, gesendet. Infolgedessen ist an den König folgendes Telegramm gelangt: „Berlins, 9. Oktober. Dem Könige von Sachsen in Dresden. So eben übergab mir der General v. Thielau in Deinem Namen den militärischen St.-Heinrichsorden mit einer besonderen ehrenvollen Ausschmückung. Empfangen hiermit meinen aufrichtigsten Dank für die mir überfahrene Auszeichnung, die mir eine für mich ebenso ehrende wie bedeutende Erinnerung an unsere großen Erfolge und an die glückliche Theilnahme der sächsischen Truppen und deren fürstlichen Führer. Wilhelm.“

Vor Paris, 9. Oktober 1870. Der gesammte Belagerungsparthei am 7. vor Paris eingetroffen. Die Gernierung tritt hiermit in ein neues Stadium.

Wenn das „Journal de la Vierge“ in einem Schreiben aus Givet mitgeteilt ist, dann sind die Forts von Metz und Rocroy ausgehoben verproviantirt und armirt. Am verwichenen Sonntag (8.) gingen noch 20 Waggons mit Pulver und Kugeln von Givet nach Metz ab, denen 9 Waggons mit 55,000 Kilo Speck von Lille vorausgegangen waren. In Givet befinden sich an die hundert (?) Lokomotiven, darunter eine „gepanzerter“, mit einem gleichfalls gepanzerten Furgon, in welchem Schiffschrauben angebracht sind. Die Ostbahn-Gesellschaft hat rund 800 Waggons und an die 20 Lokomotiven an die Preußen verloren, aber ihr rollendes Material besteht aus 1000 Lokomotiven, 4000 Passagier- und 20,000 Gepädwaggons. Ist diese Angabe des genannten Blattes richtig, so verpricht die Einnahme der kleinen Festungen im Bereiche der Ostbahn noch eine gute Ausbeute. — Am 1. Oktober ist es gelegentlich eines Ausfalls der Franzosen aus Platzburg einer Anzahl Franktireurs gelungen, aus der Festung zu entkommen und die Wälder zu gewinnen.

### 59. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Hauptquartier Corne vor Metz, den 8. Oktober. Feind griff (gestern) Nachmittags 2 Uhr über Boissy Division Nummer an. Heftiger Kampf bis in die Nacht. Der Feind überall mit großem Verlust und Nachschub zurückgeschlagen. Die 9. Infanterie-Brigade und Theile der 10. Corps griffen kräftig ein. Vom Feinde lodeten auch Garde-Truppen. Gleichzeitig entwidete der Feind auf rechtem Ufer mehrere Divisionen gegen 1. und 10. Corps. Es war dort heftige

Kanonade. Verluste, namentlich der Division Nummer und des 10. Corps, sind auf 500 Mann, die des 3. Corps auf 130 Mann zu schätzen. v. Siehele.

### 60. Depesche.

Berlins, 8. Oktober. Das Telegramm enthält zunächst die Mittheilung über den Ausfall Bajaine's aus Metz am 7., und fährt fort: Am 6. siegreiches Gefecht der badiischen Brigade Degenfeld zwischen Maon l'Etape und St. Die gegen größere Massen Franktireurs und Abtheilungen französischer Truppen unter General Dupré. Letzterer verwundet, Feind auseinander gesprengt. Vor Paris nichts Neues. v. Hobbels.

### Im Patrizierhause.

(2. Fortsetzung.)

Seine lähle, ruhige Stimme übte einen wunderbar niederdrückenden Einfluß auf die junge Frau aus, sie winkte ihm mit völlig unbewegtem Antlitz näher zu treten, und erwiderte: „Nehmen Sie Platz, Arwed, wenn ich bitten darf.“

Er folgte ihrer Aufforderung, sagte dann aber hastig: „Ich nehme natürlich an, daß ich Ihnen nicht ungelogen komme; sollte es indessen der Fall sein, werde ich mich sogleich wieder entfernen.“

Felicitas richtete ihr Haupt empor, ihre Wangen färbten sich höher, ihre Brust athmete schwer, sie kämpfte mit ihrer großen inneren Bewegung, welche sie zu ihm hintrieb, welche die Bitte auf ihre Lippen legte: Habe mich ein wenig lieb! Aber seine blauen Augen, die so spöttlich auf ihr ruhten, hielten sie zurück, sie begegnete diesen kalten Augen voll und stolz und entgegnete ruhig: „Sie sind willkommen, Arwed!“

„Sie sind nicht empfangen worden,“ begann der junge Mann endlich, die Spitzen seiner wohlgepflegten Finger lässig aneinander legend — „wie es sich ziemt hätte; aber ich hatte vergessen, darauf bezügliche Befehle zu geben, Felicitas. Von nun an jedoch soll Ihnen mit aller Achtung, welche meine Frau fordern darf, begegnet werden.“

Da er keine Antwort erhielt, blickte er zu ihr hinüber. Sie sah ungemein jugendlich und lieblich aus, wie sie so dasah mit tief gerötheten Wangen und glänzenden Augen und dem seltsamen Lächeln um den kleinen Mund, ihn groß und gleichsam zürnend ansehend.

„Nicht die Achtung habe ich vermisst,“ sagte dann ihre angenehme, leicht bebende Stimme — „sondern die Liebe, Arwed. Ich muß mich erst daran gewöhnen, daß sie mir in diesem Hause fehlen wird.“

Der junge Mann erhob sich unangenehm berührt und machte einen Gang durch das Zimmer, dann blieb er Felicitas gegenüber stehen und begann: „Haben wir Vertrauen zu einander, da wir uns nun einmal nicht lieben, Felicitas; was wollen wir uns das Leben unnöthig schwer machen!“

Felicitas Herz zog sich frampfhaft, schmerzvoll zusammen, sie haßte laut aufschreien mögen vor Weh und Qual! Doch sie raffte sich auf und richtete sich empor, ihre Züge verriethen nichts von dem Sturm ihres Innern, ihre Stimme klang unbewegt. „Sie sind wenigstens ehrlich, Arwed; es ist jetzt das dritte Mal, daß Sie mir die Versicherung geben, mich nicht zu lieben,“ sagte sie lächelnd, und dieses Lächeln verhällte die Fein ihrer Seele — „aber Offenheit soll ja auch eine Tugend sein, wie man mir gesagt hat.“

„Ah — so haben Sie schon etwas Gutes an mir entdeckt,“ scherzte Arwed — „fahren Sie fort, Felicitas, ich bitte Sie. Im Ernst gesprochen, es kann in unserer Lage nicht allzu schwer sein, gut miteinander auszukommen, meinen Sie nicht auch?“ Dabei blickte er auf ihre feine Rechte, welche unarmherzig an der Quaste des Sessels riß, und fuhr fort: „Man muß nur den guten Willen dazu haben.“

„Und den haben Sie?“

„Ja, den habe ich, Felicitas,“ nickte er amüsiert.

„Das heißt,“ fuhr sie fort, „Sie meinen doch, daß Jeder seinen eigenen Weg geht, ohne sich an den andern zu kehren, nicht wahr?“

Er erröthete unter dem Blick ihrer groß aufgeschlagenen, dunklen Augen und fragte herabgestimmt: „Und Sie meinen das nicht, Felicitas?“

„Nein, ich nicht, Arwed! Denn ich will nicht beklagt, nicht belächelt sein; ich will nicht auf all' diesen Schadenfrohen, höhnischen Gesichtern geschrieben lesen: Seht sie an, das ist sie, die sich einen ungeliebten Mann erlaubt hat, das ist sie, die junge Frau Wählung, die das entbehrt, was das ärmste Weib besitzt, die Liebe des Gatten! Hier im Hause möge Sie immerhin gleichgültig an mir vorübergehen, wenn Sie es wollen; aber vor der Welt fordere ich Beachtung von Ihnen.“

„Sie sind in der That sehr lähl,“ — des Mannes Stirn röthete sich unwillig. — „also Sie fordern bereits? Und Sie meinen nun, daß ich Ihren Befehl befolgen werde?“

„Meinen Befehl?“ fragte Felicitas langsam und traurig. „Sie wollen mich also nicht verstehen, Arwed, und haben mich doch eben erst versichert, daß wir versuchen wollten, uns zu verständigen. Es wird mir nie in den Sinn kommen, Ihnen befehlen zu wollen, davon können Sie überzeugt sein.“

Erstaunt blickte Arwed auf das junge Weib, das zufällig seine Frau war und ihm so stolz und mutig Befehle vorschrieb, statt seine Willensäußerungen schweigend hinzunehmen, und Alles in ihm empörte sich. Noch nie war man ihm so entgegengetreten, ihm, dem verwöhnten Liebling der Gesellschaft, noch nie. Und da sah sie, dieses schlante, sanftblickende junge Geschöpf, und legte seinen Anordnungen ein „Ich will nicht!“ entgegen. Und wenn sie sich noch wenigstens erregt hätte, wenn sie leidenschaftlich aufgefahren wäre; aber nichts von alledem. Nur ihre Wangen glühten, ihre Augen bligten, sonst sah sie ansehnend ruhig da, selbst ihre Hand hatte das Spiel mit der Quaste ausgegeben. Die Zornader auf seiner Stirn schwell, seine Stimme bebte vor Erregung, als er antwortete: „Ah, und Sie meinen nun, Felicitas, ich werde von heute an als schmachtender Seladen zu Ihren Füßen sitzen? Nein, nein, Sie täuschen sich! Liebe und Achtung lassen sich nicht erzwingen, sie —“

Da fuhr die eben noch so gefasste junge Frau vom Sige empor, ihre Lippen zuckten, aus dem erbligten Gesicht flammten die dunklen Augen in Zorn und Empörung. „Nicht weiter, Arwed!“ — Und er hielt inne, er schwieg, und sie fuhr leidenschaftlich fort: „Ihre Liebe will ich nicht, Ihrer Liebe bedarf ich nicht; aber wie können Sie es ansprechen, daß Sie mich nicht achten? Welche meiner Thaten berechtigt Sie dazu, welche, ich frage Sie? Kennen Sie mir dieselbe, und ich gehe, ich

nd des 10.  
zu schägen.  
Stiele.  
undacht die  
und fährt  
ich zwischen  
ircus und  
e. Regterer  
s. Rued.  
lobbhefti.  
er nieder-  
unkte ihm  
eriederte:  
darf.“  
häftig:  
ungelogen  
ch fogleich  
en färben  
mit ihrer  
eb, welche  
enig lieb!  
r ruhten,  
voll und  
der junge  
ager lässig  
aber ich  
Felicitas,  
B. welche  
hinüber.  
e so dasja  
und dem  
nd gleich-  
dann ihre  
le Liebe,  
ie mir in  
hört und  
er Feli-  
uns nun  
das Leben  
zusammen,  
! Doch  
verriethen  
me klang  
jezt das  
ich nicht  
hüllte die  
e Tugend  
mir ent-  
ich bitte  
age nicht  
inen Sie,  
e, welche  
hört fort:  
Mannes  
bereits?  
werde?“  
traurig,  
haben  
ten, uns  
kommen,  
gt sein.“  
zufällig  
ege vor-  
nehmen,  
a ihm so  
fellschaft,  
de junge  
ll nicht!“  
at hätte,  
chts von  
ten, sonst  
as Spiel  
er Stern  
thorrete:  
de von  
n sitzen?  
assen sich  
om Siege  
st flamm-  
Nicht  
und sie  
ich nicht;  
ich nicht  
e, welche  
gehe, ich

verlasse ein Haus, in dem ich schon heute so unendlich viel ertragen habe, und befreie Sie von dieser verhassten Ehe. Aber können Sie das nicht — und Sie können es nicht, ich weiß das — dann haben Sie heute den Abgrund zwischen uns vergrößert; Verleumdungen verzeiht ein Weib nie. Sie machten mich aus freier Wahl zu Ihrer Gattin, und es ist nicht allein klein und niedrig gedacht, sondern auch unmännlich und unväterlich gehandelt, mich zu kränken. Sie glaubten da ein stilles Mädchen in ihr Haus zu führen, das zufällig Erbin einer Million war, ein stilles Mädchen, das widerstandlos Ihre Befehle anerkennt und für nicht-achtung unempfindlich sei. Aber Sie hatten vergessen, daß dieses Mädchen frei denken und fühlen lernte und nun bereit ist, sein Legtes, Bestes: seine Ueberzeugung zu verteidigen.“

„Aber Felicitas“, versuchte Arwed einzulenkten, „warum diese Erregung? Sie haben mich völlig falsch verstanden. Seien Sie doch vernünftig und hören Sie mich an.“

„Und wenn ich nun verspräche, vernünftig zu sein; was hätten Sie mir dann zu sagen, Arwed?“

„Mancherlei, Felicitas!“ „Vor allem, daß Sie in allen Fällen auf meinen Schutz rechnen dürfen, und dann, daß ich die hässlichen Szenen hasse.“

„Ich kann mich selbst schützen, Arwed,“ — sie sah ihn stolz und ernst an, — „und Szenen werde ich Ihnen nicht machen.“

„Ach, das ist vortrefflich! Aber leben — was war denn das?“

„Nur eine Abwehr, eine Verteidigung.“

„Kennen wir es getrost eine Szene, einen Zank?“

„Wie Sie wollen, Arwed!“

„Sie können also auch nachgeben, Felicitas?“

Die junge Frau nickte lächelnd, einen schüchternen Blick zu dem bleichen Männerantlitz emporentwerfend, welches jetzt dicht neben ihr war, und ihre zitternde Hand, die er ergriffen hatte, freireich.

„Sie fürchten mich?“ fragte er, zurücktretend. „Das thut mir leid, Felicitas! War ich Ihnen so antipathisch, hätten Sie es sagen müssen.“

„Aber Arwed!“ bat die junge Frau leise.

„Sie können nicht leugnen, daß Sie sich ängstigen!“ fuhr der junge Mann ernst fort, vor ihr stehen bleibend. „Was hat Sie erschreckt, Felicitas?“

„Ich möchte Ihnen hierauf die Antwort schuldig bleiben. Bitte, nein, sprechen Sie, haben Sie ein wenig Vertrauen zu mir.“

„Gut denn, ich will ehrlich sein,“ antwortete sie stolz, „ja, ich fürchte mich, Arwed, und zwar vor Ihnen; aber es ist kindisch und töricht, ich gestehe es ein.“

„Erschreckt es Sie, daß ich Sie schon finde?“ forschte Arwed. „Fast scheint es mir so, Felicitas!“

Eine rosige Gluth breitete sich über das Antlitz der jungen Frau; sie schlug die Augen nieder.

„Wahrhaftig,“ lachte er fröhlich, „Sie sind himmlisch, Felicitas! Sonst reißn sich die Weiber nach Schmeicheleien, und in Ihren Augen machen Sie mich zu einem Barbaren. Sehen Sie, ich habe recht, Sie sind roth geworden. Aber es ist spät, ich werde gehen und Sie nicht länger belästigen. Darf ich zu der Vordertür hinaus, Felicitas?“

Er verneigte sich förmlich und näherte sich der Thür; da erhob sich die junge Frau plötzlich und trat an seine Seite.

„Gute Nacht, Arwed!“ Sie sah ihn bittend mit den großen, sanften Augen an und streckte ihm die feine, weiße Hand hin. Er ergriff diese Hand ein wenig erstaunt und küßte sie.

„Gute Nacht, Felicitas!“ — — —

Der Buchhalter Herr Mohr bewohnte mit seiner Familie eine bescheidene Wohnung im Norden der Stadt; denn die Erziehung seiner vier Kinder nöthigte ihn zu allerlei Einschränkungen. Er wurde von dem Freudengetöse seiner drei jüngeren Kinder empfangen, welche ihm entgegenliefen und ihn alle gleichzeitig umarmten.

„Sei nicht so unartig,“ rief die sechzehnjährige Ernestine, den kleinen Bruder heisse drängend, „ich will Papa eben- so gut begrüssen als Du.“

„Jankt Euch nicht,“ mahnte Herr Mohr lächelnd, seinem Nesthäkchen, der zehnjährigen Dorothea, Gut und Stod reichend und Alfred und Ernestine bewillkommend. „Wo ist unser Mütterchen?“

„Mamma weint,“ sagte Alfred, die dunkelblonden Locken zurückschüttelnd und den Vater ernsthaft anschauend, „Joseph weiß, weshalb; uns will er es nicht sagen.“

Herr Mohr trat schnell in das behagliche Wohnzimmer und näherte sich seiner Frau, welche an ihres ältesten Sohnes Schulter gekniet, heftig schluchzte.

„Brennt die alte Wunde wieder, Luise?“ fragte er herzlich, ihr die Hand reichend. „Vergiß, liebes Weib, vergiß.“

„Es ist heute sein Geburtstag,“ entgegnete Frau Mohr leise, „o mein Joseph, mein Alwin!“

„Grüme Dich nicht, Mama,“ sagte Joseph, indem ein helles Roth in sein blaßes, angespanntes Antlitz stieg; „denke an uns, Deine anderen Kinder. Auch halte ich Alwin keineswegs für todt, sondern glaube fest, daß wir ihn eines Tages wiedersehen.“

„Ja, ja, liebe Alte, unser braver Junge hat recht! Alwin ist nicht todt und eines Tages wird sein Trost zu Ende sein und der verlorene Sohn wird reuig heimkehren,“ stimmte Herr Mohr bei. „Aber bist Du gar nicht erstaunt, daß ich so spät komme?“ fuhr er neckend fort. „Denk nur, ich habe eine unfreiwillige Visite gemacht.“

„Bei wem?“ riefen die herbeilebenden Kinder stürmisch, sich um den Vater stellend.

„Rathet einmal! Doch nein, Ihr könnt es nicht, und so will ich denn lieber gleich berichten,“ begann der Buchhalter lächelnd. „Ich fühlte mich etwas abgespannt und beim Verlassen des Contors überfiel mich ein Schwindel, so daß ich mich einen Augenblick auf die Treppe setzte, die zu den Woharräumen hinaufführt. Da legte sich plötzlich eine Hand auf meine Schulter und eine liebliche Stimme forderte mich auf, hinaufzukommen und mich zu erholen. Ich widersperrte; aber die Dame zog meinen Arm in den ihren und führte mich in prächtige Zimmer, wo sie mir Wein vorsetzte und wie eine Tochter für mich sorgte.“

„Ach, Papa, und wer war die Dame?“ rief Ernestine eifrig. „Gewiß Fräulein Elisabeth.“

„Rein Kindchen,“ und der Vater zog sein hübsches Töchterchen an sich, „sondern die junge Frau Wölmgang. Es war mir peinlich; denn erzählt der alte Herr die Sache, so macht

er der lieben, freundlichen Frau eine Szene.“ — „Und die fürchtet sich dann,“ setzte Alfred lech hinzu. „Frauen fürchten sich immer.“

Alle lachten, daß mit so atflugem Ernst und früheifer Weisheit der häßliche Knabe seine Ansicht aussprach, und legten sich dann zum Mittagessen nieder. Es war eine glückliche, zufriedene Familie, in die nur einmal vor Jahren ein Schatten gefallen war, als Alwin, der älteste Sohn, sich durch die Flucht der Lehrzeit in Herrn Christian Wölmgangs Handlungs-hause eigenwillig entzogen hatte. Es war ein feuriger, ideal angelegter junger Mann, dessen glühende Liebe zur Musik ihn von den trockenen Zahlen fort in die Fremde trieb. Es war der Wunsch beider Eltern gewesen, ihn Kaufmann werden zu sehen und so seinem Leben einen realen Boden zu geben, und Alwin gehörte ansehnlich, bis eines Tages wenige Zeilen den Betrüben sagten, daß er gezeugen sei, um seine Ideale zu retten. Seitdem hatten sie keine Kunde mehr von ihm erhalten. Nun stand Joseph vor seinem zwanzigsten Geburtstag, hatte sein Abiturientenexamen gut bestanden und sollte die Stelle Alwins in Herrn Christian's Contor einnehmen. Herr Mohr wußte wohl, daß sein Sohn den heißen Wunsch hegte, Geistlicher zu werden; aber in einem erusten, langen Gespräch waren Vater und Sohn sich darüber klar geworden, daß die Mittel dazu nicht ausreichten, und der junge Mann hatte verständlich gesagt:

„Fürchte nicht Papa, daß ich es mache wie Alwin, ich muß meinen Herzenswunsch begraben; aber ich thue es als Mann. Ich denke, Herr Wölmgang soll mit mir zufrieden sein.“

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Coburg, 3. October. Es wird angenommen, daß die in Neustadt stattgefundenen vielfachen Brände auf Brandstiftung beruhen. Nachdem gestern eine Person unter diesem Verdachte verhaftet worden war, wurde heute eine zweite Person verhaftet, in deren brennendem Haus man planmäßige Vorbereitungen zur Brandstiftung gefunden hatte.

— Gegen nervösen Kopfschmerz giebt es folgendes vortreffliches Mittel: In eine große Tasse starken Kaffee wird der Saft einer Citrone gepreßt, mit viel Zucker vermischt und möglichst heiß getrunken.

— Pflege der Obstbäume. Es empfiehlt sich, die Erde um die Bäume herum, die Baumstämme, gut und etwa 1,00 m im Durchmesser jährlich ein- bis zweimal aufzulockern. Auch müssen alle Stämme bis zur Krone herauf jeden Herbst mit Kalk und Blut sorgfältig angestrichen werden. Die Lockerung des Bodens verhindert, da in gelockertem Boden Luft, also ein schlechter Wärmeleiter, eingeschlossen ist, das tiefere Eindringen des Frostes, und die durch das kalte helle Farbe der Rinde mäßigt die zu starke Erwärmung derselben durch die winterliche Sonne. Gerade aber diese Erwärmung und die dadurch hervorgerufene Flüssigwerdung der Säfte macht die inneren Säfte herableitende Baftschicht derselben sehr empfindlich, daher das Entstehen der Frostplatten an der Seite der stärkeren Obstbäume.

— Falz hat den October sehr gut bedacht. Wenn auch Anfangs ein Regen zu erwarten steht, so wird, glaubt Falz, doch fast während des ganzen Monats Sonnenschein und Wärme herrschen; die Wärme wird zum Ende des Monats so ausgiebig, daß Gewitter eintreten sollen. Allerdings folgt den Gewittern auf dem Fuß Frost und Schnee.

— Eine entlarvte Giftmischerin. Ueber einen Giftmord-Prozess wird der „Deutschen Afrika-Post“ aus der chilenischen Hauptstadt Santiago Folgendes geschrieben: Der seit zehn Jahren hier lebende deutsche Kaufmann Karl Schönherr hatte sich vor drei Jahren mit einer Spanierin, Namens Juanita Runnez verheiratet. Juanita nahm ihre 15jährige, einzige Schwester Mercedes zu sich, trotzdem sie innerlich gegen dieselbe einen gewissen Haß hegte; hatte doch deren Geburt der heiliggeliebten Mutter das Leben gekostet. Mercedes hatte sich recht bald die Liebe des aus der ersten Ehe ihres Schwagers stammenden Schönhers Karl erworben und war im Hause, ja überall wegen ihres sanften, guten Charakters beliebt. Juanita, die ihren Gatten abgöttisch liebte, wurde trotz der Geburt eines Knaben von einer unmoderirten Eifersucht geplagt und trachtete danach, ihre Schwester aus dem Hause zu bringen; sie stieß jedoch damit auf den hartnäckigsten Widerstand ihres Gatten. Am 12. Februar d. J. starben plötzlich und unter krampfartigen Erscheinungen die beiden Stiefbrüderchen, und nach dem Begräbniß derselben verließ Mercedes das Haus ihres Schwagers und zog zu ihrer Tante, Frau Figuerra. Nach ca. zwei Wochen tauchten Gerüchte auf, die beiden Kinder Schönherr's seien vergiftet worden. Juanita nährte diese Meinung und bezichtigte dann ihre eigene Schwester des Giftmordes. Mercedes wurde denn auch verhaftet, und nachdem man in ihrem früher innegehabten Wohnzimmer, in dem verschlossenen Schreibtisch, ein Päckchen Arsenik gefunden, wurde das Hauptverfahren eröffnet. Mercedes betwauerte ihre Unschuld und erklärte in der Verhandlung, daß nicht sie, sondern ihre Schwester an dem Tode der Kinder schuld sei, jedoch habe Juanita nicht diese, sondern sie selbst vergiften wollen, um sie ein für alle Mal zu befechtigen. Durch einen unglücklichen Zufall sei die für sie bestimmte und von Juanita zubereitete Tasse mit dem vergifteten Kaffee von den Kindern getrunken worden. Sie habe am Totenbette der Kinder ihrer Schwester Juanita deren Verbrechen offen ins Gesicht gesagt und sei dann, um sich vor weiteren Anschlägen zu retten, zu ihrer Tante geflüchtet. Juanita erklärte diese Aussage als Lüge, und der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Im letzten Moment machte der Verteidiger eine wichtige Entdeckung. Die Umhüllung, in welcher das Gift bei seiner Auffindung steckte, bestand aus einem Stück Papier der Zeitung „La Epoca“ und wies das Datum vom 5. März cr. auf. Mercedes sei aber, wie erwiesen, nach dem 15. Februar nie mehr in das Haus ihres Schwagers, viel weniger in ihr ehemaliges Zimmer in demselben gekommen, folglich müsse das Gift von einer andern Person, und zwar erst nach dem Erscheinen jener Nummer, also nach dem 5. März, in dem Schreibtisch der Angeklagten gelegt worden sein. Mercedes Runnez wurde daraufhin freigesprochen und die Verhaftung der Frau Juanita Schönherr versagt; ehe diese aber erfolgen konnte, hatte die entlarvte Giftmischerin unter Hinterlassung eines umfassenden brieflichen Geständnisses sich erhängt. Mercedes verließ das Gefängniß als Verlobte ihres Verteidigers, eines Deutschen Namens Harry Große.

— Nicht Raum für alle hat die Erde — wenig-

stens für die nicht, die dem Menschen lästig oder nur durch ihren Tod nützlich sind. Eine ganze Anzahl Thiere stirbt deshalb aus. Der Tiger ist aus Europa verschwunden, in Afrika begegnet man ihm selten, nur in Indien erfreut er sich des Schutzes. In dem Augenblicke, wo sein Verichwinden in Aussicht steht, hat man seinen Nutzen erkannt. Man hat nämlich festgestellt, daß der Tiger ein gewaltiger Vertilger von Ratten ist und in dieser Eigenschaft die letzteren verhindert, die Reisfelder zu vernichten. Jemehr Tiger, desto mehr Reis. Aus diesem Grunde protestirten die Indier gegen die Jagd auf die Tiger. Der Büffel ist durch die amerikanischen Jäger beinahe vollständig vertilgt worden. Man sieht ihn nur noch als Seltenheit in den zoologischen Gärten. Man tödtete den Büffel erst wegen seines Pelzes, dann wegen seines Fleisches und schließlich wegen seiner Knochen, die viel Phosphor enthalten. Dem Känguruh in Australien wurde Ruhe gelassen bis vor etwa 20 Jahren. Aber als man merkte, daß seine Haut ein ausgezeichnetes Leder gebe, wurde ihm der Vernichtungskrieg erklärt. Seitdem ist es ohne Mitleid verfolgt worden. Melbourne, Sydney exportiren seine Häute, und aus dem Fleisch bereitet man Konserven, die in London anfangen einen guten Markt zu finden. Macht man dem Vernichtungskriege gegen die Känguruhs nicht ein Ende, so werden sie bald von der Erde verschwinden. Auch der Strauß stände auf dem Aussterberat, wenn sich nicht die Südafrika-Gesellschaften gefunden hätten, die den Strauß aufziehen und ihn vor seinem Untergange retten. Nicht so glücklich ist die Bettgans gewesen. Ihr gutes Fleisch war ihr Verderben. Vor Kurzem wurde ein Ei einer großen Bettgans für 7200 Franken als Kuriosität verkauft. Die letzte lebende Bettgans hat man 1834 in Irland gesehen. Der Alligator, während langer Zeit der Schrecken der Ufer des Mississippi und anderer großer Flüsse Amerikas, dürfte auch bald vom Erdboden verschwunden sein. In letzter Stunde hat man aber bemerkt, daß er Ratten, Wärmern und Schlangen nachstellt, und deshalb ist ihm in den Vereinigten Staaten Schutz zugesagt worden, vielleicht aber zu spät für seine Erhaltung. Auch die Robben und die Walische vermögen nicht der Jagd, die der Mensch auf sie macht, Stand zu halten, ebensowenig wie die Schlangen. Und auch die gewaltigen Säugethiere, der Elefant, das Rhinoceros, das Nilpferd, haben kapitalitür vor den Waffen der Menschen. Nicht allzulange Zeit dürfte dahingehen, und die Skelette dieser Thiere werden als Ueberbleibsel „einstiger Thiergattungen“ von den Menschen angehaunt werden.

— Es hat just 1 Uhr in der Nacht geschlagen, als der dicke Herr Registrar Play etwas unsicheren Schrittes die dunkle Stätte betritt, in welcher er gemeinsam mit seiner „besseren Hälfte“ in Morpheus Armen zu ruhen pflegt. Aber so elastisch auch seine Schritte, so sorgsam gewählt auch seine Bewegungen sind, die Theure nicht in der Ruhe zu stören, es gelingt ihm nicht, und zu seinem Schrecken beginnt wieder eine jener jarten Herzenergießungen, die unter dem Namen Gordinenpredigt allerwärts bekannt und wenig beliebt sind. Nachdem unser Registrar eine Weile dem Redefluß gefolgt ist, schreitet er plötzlich dem Schreibtisch zu, kramt dort ein wenig herum und kehrt dann mit erster Niene zu der erstaunten Gattin zurück, in deren Mund das Wort gestorben war, sagt Tinte, Feder und Papier vor sich auf's Nachtschreiben und sagt mit beschwichtigendem Tone: „Geh, Alte, schreib's auf, was Du noch sagen willst, morgen les' ich's!“ — Jagderlebnis. Diener: „Herr Baron, der Kame apportirt ein Huhn!“ — Baron: „Famos! Also doch getroffen!“ — Diener: „Aber es ist schon gebraten!“ — Baron: „O weh, mein Frühstück!“

**Seiden-Damaste Mk. 1.35**

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 300 Pf. Met. — glatt, gestreift, karriert, genestert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben. Dessins etc.). porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.  
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**

vom 29. September bis 5. October 1895.

Geboren: 282) Dem Fabrikarbeiter Christian Louis Nothes hier 1 S. 283) Dem anständigen Tischler Reinhard Glinzer hier 1 S. 284) Dem Deconomie-Bewalter August Wilhelm Börner in Schönheidehammer 1 S. 285) Dem Büchsenfabrikarbeiter Alwin Schlichtel hier 1 S. 286) Dem Postmeister Friedrich August Rudolf Dickmann hier 1 S. 287) Dem anständigen Büchsenfabrikarbeiter Friedrich August Wandel in Reuheide 1 S. 288) Dem Handwerksmann Franz Wilhelm Thien hier 1 S. 289) Dem Steinbrecher Friedrich Eduard Unger hier 1 S. 290) Der unverehel. Wirtschaftsgesellsin Rosa Marie Bent hier 1 S. 291) Dem anständigen Bäcker Heinrich Bernhard Härtel hier 1 S. 292) Dem Schieferbeder Gustav Eduard Gräber in Schönheidehammer 1 S.

Aufgehoben: 56) Der Schlosser Oskar Alfred Seidel in Schönheidehammer mit der Büchsenmischerin Anna Auguste Wandel hier. 57) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Alwin Liebold hier mit der Büchsenmischerin Anna Rosine Sell hier. 58) Der Büchsenfabrikarbeiter Ernst Unger hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Elise Auguste Schäblich hier. 59) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Otto Wolf hier mit der Büchsenmischerin Anna Dina Klüger in Reuheide. 60) Der Holzschleiferarbeiter Friedrich Emil Schneider hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Dina Emilie Wandel hier.

Gestorben: 178) Des Handarbeiters Franz Richard Schmalzer hier 2. Minna Marie, 15 J. 179) Des Eisenhändlers Albin Seidel hier 3. Max, 3 J. 180) Des Büchsenfabrikarbeiters Albin Madler in Reuheide 3. Fritz Albin, 7 J. 181) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Arthur Reinhardt hier Tochter, Maria, 5 M. 182) Der Büchsenmacher August Friedrich Häder hier, 71 J. 183) Des Fabrikarbeiters Karl Louis Häder hier 2. Anna Minna, 2 M. 184) Der unverehel. Büchsenmischerin Anna Wilma Frölich hier 2. Anna Wilma, 20 J. 185) Des Rehgelhens Friedrich Eduard Schott hier 2. Ernst Friedrich, 2 M.

**Chemnitzer Marktpreise**

vom 5. October 1895.

Weizen, fremde Sorten 7 Mk. 10 Pf. bis 7 Mk. 75 Pf. pro 50 Hilo

„sächsischer, gelb 7 „ 10 „ „ 7 „ 40 „

„, türkischer 6 „ 20 „ „ 6 „ 35 „

„, hiesiger 6 „ 15 „ „ 6 „ 25 „

„, südl., preuß. 6 „ 55 „ „ 6 „ 70 „

„, russischer 6 „ 20 „ „ 6 „ 35 „

Wraugerste, fremde 7 „ 50 „ „ 9 „ „

„, sächsischer 6 „ 95 „ „ 7 „ „

Futtergerste 6 „ 25 „ „ 6 „ 30 „

Haser, südl., alter 6 „ — „ „ 6 „ 15 „

„, preuß., alter 6 „ 90 „ „ 7 „ 65 „

„, neuer 5 „ 75 „ „ 6 „ 15 „

Hocherbsen 7 „ 75 „ „ 8 „ 50 „

Mahl- u. Futtererbsen 6 „ 80 „ „ 6 „ 95 „

Heu, 2 „ 50 „ „ 3 „ 25 „

Stroh 2 „ 30 „ „ 2 „ 70 „

Kartoffeln 1 „ 90 „ „ 2 „ 20 „

Butter 2 „ 40 „ „ 2 „ 60 „ „ 1 „

Nachdem mein **Putz- und Schnittwaaren-Geschäft** von Mitte Novbr. d. Js. ab in anderen Besitz übergeht, werde ich bis dahin einen

## Großen Ausverkauf meines Waarenlagers

veranstalten, wo sämtliche Waaren, als: **Kleiderstoffe, Lama, Boi, Damentuche, Flanelle, Rockstoffe, Barchente, Hemdenflanelle, Creton, Möbelcrêpes, Inlets, Bettzeuge, Blandrucks, Läuferzeuge, Bettfedern, Tischdecken, Sophadecken, Tischzeuge, Tischtücher, Handtücher, Normalhemden, Barchenthemden, Oberhemden, Unterhosen, Leibjacken, Westen, seidene Herren-, Damen- u. Kinder-tücher, große u. kleine Schürzen, Strümpfe, Concerttücher, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipse** und verschiedenes andere zu und unter den Einkaufspreisen abgegeben werden. Außerdem wird ein großer Posten **Hauben** für Frauen und Kinder, **Tricot-tailen, Handschuhe, Universalkragen** zu jeden nur annehmbaren Preise verkauft.

**Emil Beyer, Eibenstock.**

### Die erste und zweite Etage

in meinem Wohnhause an der Bachstraße sind ab 20. October zu vermieten.

**A. Hirschberg.**

**Blousenflanelle  
Barchente  
Wollene Rockstoffe  
Halbtuche  
Lamas  
Wolldecken**

empfehl **C. G. Seidel.**

Ein alterer Zimmermeister, der sein Geschäft niedergelegt und seinen Wohnsitz in **Altendorf** hat, übernimmt

**Vertretung von Brettern und Hölzern.**

Gefl. Offerten unter **M. L.** an die Expedition ds. Blattes erbeten.

### Empfehlung!

Die letzten großen, sehr süßen **Raumburger Pflaumen** sind eingetroffen, sowie ein großer Posten weiche **Birnen** in verschiedenen Sorten, à 5 Liter von 35 Pf. an und empfehl **Günzel's Grünwaarenhdlg.**

### Für Tischler.

Mehrere 100 Stück **große Risten**, auch einzeln, sind spottbillig zu verkaufen. **B. Leihn, Jahnsdorf, Erzgebirge.**

**Geräucherte stärkste Ale  
Kieler Pöflinge  
Astrachan. Caviar  
Frankfurter Würstchen  
Cammembert, Kronenkäse**

empfehl **Max Steinbach.**

### Sächs. Pferdezug-Lotterie

Ziehung am 14. Oktober. Loose à 5 Mk. 3 Mk. 1. Hauptgewinn im Werte von 10,000 Mk., bestehend in 6 Stück und zwar 2 älteren und 4 jüngeren Stuten. — 2. Hauptgew. im W. v. 5000 Mk., best. aus 1 Mutterstut mit Fohlen und wieder belegt vom Holblutigen Walvater, nebst einer weiteren Mutterstute. Diesen 2 Hauptgewinnen folgen 2 weitere à 3000 Mk., 3 à 2000 Mk., 12 à 1000 Mk., 15 à 750 Mk., 50 à 100 Mk.

Der Rennverein erklärt sich jetzt schon bereit, diesen 1. und 2. Gewinn zu  $\frac{1}{2}$ , des Nominalwertes an sächsische Jüchter abgeben zu können und übernimmt hierfür die Garantie, so daß auch Nichtinteressenten, welche diese Hauptpreise gewinnen, dieselben leicht und bequem verwerten können; mithin ist das die beste Pferde-Lotterie, die bisher geboten wurde, da dieselbe die günstigsten Chancen bietet.

### Auer Fachschul-Loose.

Ziehung am 19. Oktober. Loose à 5 Mk. 1 Mk. Hauptgewinne im Werte von 500, 200, 100, 50, 25, 15 und 10 Mk. Jedes 5. Loose gewinnt, mithin sehr günstig.

Spähen Sie bei mir, so werden Sie Glück haben, da meine Collecte stets große Gewinne zu verzeichnen hat, z. B. von der zuletzt gezogenen Gewerbelotterie ist der erste Hauptgewinn in meine Collecte gefallen. — Loose verendet gegen Nachnahme

**Paul Heldt, Wittweida i. S.**

### Geübte Tambourierinnen

finden dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei **Franz Geisberg, Chemnitz-Altchemnitz, Dorststr. 40.**

## Landtagswahl.

Zur Besprechung der Sachlage und Bildung eines Wahlcomités werden die Wähler der Ordnungsparteien für **morgen Dienstag, den 8. d. Mts., Abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr** nach **Stadt Leipzig** ergebenst eingeladen.

**Eibenstock, den 7. October 1895.**

**J. A.:**

**Bürgermeister Dr. Körner.**

## Wasserleitungsanschlüsse

werden nach den Bestimmungen des Stadtraths prompt und unter Garantie ausgeführt, desgleichen liefern **Bade-Einrichtungen, Gegenstände aller Art, Closets, Closet-Anlagen, Wasch-Toiletten, Fontainen, Aquarien, Aufwaschtische** zc.

**Johannes Haas u. Gust. Wolf in Chemnitz, Mechaniker. Fabrik für Gas-, Wasser- u. Closet-Installation.**

NB. Das **Renomme** des mir zur Seite stehenden **Fachmannes**, der altbekannt obigen Firma **Gustav Wolf in Chemnitz**, welche seit Jahren sowohl zahlreiche Privat-Einrichtungen, als auch für behördliche und königliche Bauten umfangreiche Wasserleitungs-Anschlüsse unter **Anerkennung** geliefert hat, bürgt in jeder Weise für tadellose Ausführung.

## Silberstahl-Rastrmesser Nr. 53, Klinge breit 18 mm

**Garantie Stempel.** sein wohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur **Mk. 1.50** per Stück. Feinste Stahls mit Goldrand 15 Bg. Streichriemen, einfache **Mk. 1.-**, doppelte **Mk. 1.50**. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Bg. **Del-Abschleifsteine** **Mk. —.40**, 1.50, u. 5.—. **Rastrnapf** von Britannia 40 Bg. **Pinset** 50 Bg. **Dose** aromatis. **Selzenpulver** für 100maliges Rastrn 25 Bg. **Rastrschleifen** und **Abzieher** alter Rastrmesser 40 Bg. bis **Mk. 1.-**. **Neue Beste** (Griffe) auf alte Rastrmesser 50 Bg. **Verfand** per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). **Umtausch** gestattet. **Neuer Praxiscatalog** unsonst und portofrei.

**C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Graefrath bei Solingen.** 200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884. **Rastrmesser-Schleiferei** in eigener Fabrik.

## Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet. Selt Rheinischer Trauben-Brust-Honig



ein **Haus-, Genuß-, Nähr- u. Kraftmittel** allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen bei **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch- und Stichtusten** der Kinder als außerordentlich wohlthätig, sofort lindernd, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit, Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten aller diätetischen Hausmittel bedienen.

Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existiren, so achte man auf die geschlechtlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. S. Zickenheimer in Mainz.** Per Flasche 1, 1 $\frac{1}{2}$ , und 3 Mk. in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

## Garçon-Logis,

**Wohn- und Schlafzimmer**, geeignet für 2 Herren, mit **vollständiger Pension** zu vermieten. Zu erst. in d. Exp. d. Bl.

## Gemalte Sammetblumen

und **Blätter**, grau und bunt. Wer liefert diese? Gefl. Adressen nebst Proben unter Angabe des Preises zur Weiterbeförderung unter **P. K. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

## Einen jüngeren, ordentlichen Holzschleifer

sucht **H. Klemm.**

## Frischgeschneittenen Honig

verkauft **Eduard Schubert, Schneebergerstr.**

## Donnerstag trifft frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

## 5 Mark Belohnung

erhält, wer mir meinen **Eisenstock mit Hirschhorngriff** — am 11. August aus dem „**Gasthof am Auersberg**“ abhanden gekommen — in gutem Zustande zurückbringt.

**Max Bauer, Zwickau.**

## Stadt Dresden.

Deute Dienstag:

## Schlachtfest.

Von Vormittag 10 Uhr an **Wurstfleisch**, später **frische Wurst**, wozu ergebenst einladet

**Oscar Rohleder.**



**Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.**

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie Statistischer und schillerlicher Krankenanstalten, etc.

## COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.— pr. Fl. Die Analyse des \* \* \* 2.50 \* \* \* vom 1. October \* \* \* 3.— \* \* \* lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten. Alleingige Niederlage für Eibenstock (Verkauf in  $\frac{1}{2}$ , u.  $\frac{1}{4}$  Flaschen) bei **Max Steinbach.**

## Loose

zur **Sächsischen Pferdezug-Lotterie**

sind in Eibenstock zu haben bei **E. Hannebohn.**

Schöne, große, lange, geschmackvolle

## Bierkäse,

à Schock 1 Mark 80 Bg., empfehl und versendet gegen Nachnahme

Die **Käseerei von Louis Schreiter, Ottendorf bei Wittweida, Bez. Leipzig.**

## Einige Sticker

auf 3fach und 2fach  $\frac{1}{2}$  sucht sofort **Richard Schärer, Obereschlema.**

## Ausverkauf

sämtlicher **bunten Farben**, sowie **Lade, Zinkweiß, Leim, Kitt, Kreide, Thon, Abzug, Gardinenhalter**, gebraucht und neue, sowie **Rosetten** aus Holz und Eisen. Einen **Reibstein, Farbmühle, Ladosen** mit Krug, **Petroleumofen** u. v. m. wird spottbillig abgegeben. **H. Joehimsen.**

## Tüchtiger Vertreter

für eine alte **Spiegelglasversicherung** gesucht. Offerten sind an Herrn **Generalagent H. Thiele** in Leipzig zu richten.

## Ein Dienstmädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Sehr schöne große Pflaumen

empfehl billigt **Eozmann.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60, 75 Pf.

## Abonnement

auf das „**Amis- und Anzeigblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnementbetrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen. Die Exped. d. Amisbl.

## Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
4. Oktbr.	+ 3,4 Grad.		+ 10,8 Grad.
5. "	+ 3,0 "		+ 7,0 "
6. "	+ 5,0 "		+ 11,0 "